

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 51 (1995)
Heft: 6

Rubrik: Rechtschreibreform

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitgedanken

Glocken

Einmal noch
die Luft atmen
süß wie Honigtau
in Blüten

Aber schon
läuten die Glocken
den welkenden Duft
der Blüten in dein
verwehtes Haar

Im Tal wachsen
die Schatten noch
vor dem Abend
ins Licht

Carlo Gianola

Rechtschreibreform

③

Neue Turbulenzen bei der Rechtschreibreform (Anfang Dezember)

Als dieses Heft des «Sprachspiegels» schon zum Druck bereit war, wurde am 2. Dezember folgende Agenturmeldung veröffentlicht (gekürzt):
«Die Reform soll am 1. August 1998 (statt 1997) in Kraft treten. Darauf einigten sich die Kultusminister der deutschen Bundesländer nach kontroverser Debatte am 1. Dezember. Für sieben Jahre soll eine Übergangsfrist gelten. Bis zum 31. Juli 2005 müssen die Lehrer bei der Korrektur die neue Schreibweise beifügen... Die neuen Schreibregeln sollen in allen deutschsprachigen Ländern gelten. *Mehr als 30 Vorschläge zur eingedeutschten Schreibweise von Fremdwörtern wurden zurückgenommen (Strophe, Rheuma, Athlet usw.)*».

Unklar ist der Abschnitt:

«Österreich und die Schweiz hatten ihre Zustimmung zu dem Reformwerk bereits signalisiert. Am 14. Dezember wollen die Ministerpräsidenten die

Rechtschreibreform mit Bundeskanzler Kohl erörtern und bei ihrer Sitzung im Frühjahr noch einmal beraten. Ihre Zustimmung gilt als wahrscheinlich.»

Kommentar zum Vorgehen

Die Schweiz und Österreich haben ihr Einverständnis zu einem ganz konkreten Vorschlag gegeben (Eindeutschung der Fremdwörter eingeschlossen). Mit Recht erklärt daher Prof. Sitta, daß vor der Inkraftsetzung des reduzierten Vorschlags das Einverständnis der Schweiz und Österreichs erforderlich sei.

Trotz dieser «Deblockierung durch die Kultusminister» (Sitta) bleiben die Bedenken bestehen, die der SVDS in seinem Schreiben an Bundeskanzler Kohl vorbringt: Ein Entscheid kann nur gemeinsam mit allen deutschsprachigen Ländern gefällt werden. Bundeskanzler Kohl steht es natürlich frei, zur Reform seine Meinung kundzutun, aber es darf nicht der Eindruck entstehen, als ob er diese Frage zu entscheiden hätte.

Inzwischen wird sogar die Zuständigkeit der Kultusminister und der Ministerpräsidenten in dieser Sache angezweifelt: Der Jenaer Jura-Professor Rolf Gröschner erwägt nämlich eine Verfassungsbeschwerde gegen die Reform, weil nur die Parlamente «zu solchen Eingriffen berechtigt» seien. Wir Schweizer müssen aber darauf bestehen, daß auch die Parlamente der deutschen Bundesländer nicht über unsere Köpfe hinweg eine allgemeinverbindliche Änderung be-

schließen dürfen. Sie könnten vernünftigerweise nur das Einverständnis zu gemeinsamen Verhandlungen mit den andern Ländern kundtun. Wenn die Reform nach dem Vorschlag von Prof. Gröschner durchgespielt wird, stände uns am Ende in der Schweiz eine Volksabstimmung über die Frage bevor, ob wir der deutschen Rechtschreib-Union beitreten sollen oder nicht. Wir werden unsere Leser auf dem laufenden halten.

Schriftleitung

Sprachlehre

Sprechen Sie Ihr Deutsch «würde»voll oder «würde»los?

In einem Zeitalter, wo viele Leute einigen Wert auf würdevolle Sprache legten, galt der Gebrauch des Wörtchens «würde» als würdelos. Die Würde von damals dünkt uns heute freilich gespreizt. Daher schreibt auch kaum jemand «er höbe den Stein auf», sondern vielmehr «er würde den Stein aufheben».

Ohne Zweifel kann indessen der schablonenhafte Gebrauch von «würde» die Ausdrucksweise schleppend machen, wenn jeder Konjunktiv mit «würde» konstruiert wird. Ein drastisches Beispiel zeigt das nachdrücklich: «Er würde gehen, wenn er können würde.» In diesem Fall ist es ohne «würde» ungleich besser, knapper: «Er ginge, wenn er könnte.»

Es lohnt sich daher, ein bißchen zu überlegen, ob und wann dieses «würde» eingespart werden kann, ohne daß damit die Ausdrucksweise veraltet anmutet: Das geht ohne weiteres mit «gäbe» (statt würde geben), «käme» (würde kommen), «ginge» (würde gehen), «sähe» (würde sehen) usw.

Es gibt jedoch auch Zeitwörter, die in solchen Fällen Mißverständnisse auslösen können. Dafür ein Beispiel: «Putzte man das Auto, dann schaute es wie neu aus.» Mit ganz kleinen

Veränderungen wird klar, daß damit zweierlei gemeint sein kann, auch wenn das Beispiel (wie so oft) reichlich gekünstelt wirkt. Erste Möglichkeit: «Würde man das Auto putzen, dann würde es wie neu ausschauen.» Zweite Möglichkeit: «Man putzte das Auto, also schaute es wie neu aus.» Daran wird nun für jedermann sofort klar: Die erste Möglichkeit war der Konjunktiv, die zweite aber die Erzählform. Und das ist bei jenen («schwach» genannten) Zeitwörtern nicht zu unterscheiden, die sich in den Stammformen lautlich nicht verändern – wie schauen, schaute, geschaut oder hören, hörte, gehört. Am Gegenbeispiel «starker» Zeitwörter wird der Unterschied sehr deutlich: gehen, ging, gegangen usw.

Man sollte also weder die (vermeintliche) Würde der Schreibweise noch aber den Gebrauch des Wörtchens «würde» übertreiben. Im ersten Fall kommt allzuleicht Geschraubtes heraus, im zweiten Fall aber eine schleppende, ermüdende Darstellung.

Auch «wurde» kann in vielen Fällen vermieden werden

Und jetzt leuchtet ein, worin das Geheimnis eines lebendigen Stils liegen kann: im Verzicht auf die Passivform, die ein schwerfällig wirkendes Hilfsverb braucht. Man kann natürlich